

# Konkurrenz belebt das Geschäft

## Sehnsucht nach qualitativer Bildung und Konjunktur alternativer Schulkonzepte

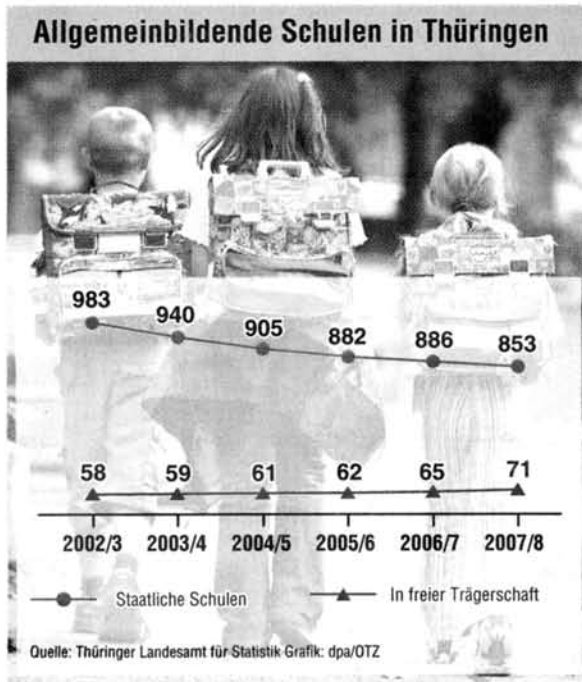
Von OTZ-Redakteurin  
Constanze Alt

Nur unter der Voraussetzung der schulischen Ganztagsbetreuung ihrer Kinder sind Beruf und Familie für Christa P.\* vereinbar. Wie ihr Mann verdient sie für Thüringer Verhältnisse gut – arbeitet aber oft zu Zeiten, an denen Schulen im Normalfall nicht geöffnet sind. Jener Normalfall setzt Eltern voraus, die ihren Nachwuchs bis spätestens 16 Uhr abholen. Eltern wie Christa P., aus deren Situation sich ein völlig anderer Bedarfsfall ergibt, muss das wie ein schlechter Witz erscheinen, der mit ihrem Leben nichts zu tun hat. Ihre Kinder besuchen eine private Ganztagschule: „Dafür zahle ich gern.“

Jeannine B.\* hat keine guten Erfahrungen mit nicht-staatlichen Schulen. Sie nahm ihr Kind in der ersten Klasse aus einer Einrichtung, deren Lehrer sich „auf dem Selbstfindungstrip“ befanden. Dabei hatte es so gut geklappt mit ihrer Tochter im Kindergarten desselben Trägers. In dieser Schule aber habe ihr Kind „nichts gelernt“.

Zwei Erfahrungen, zwei Urteile – doch wer hat recht? Mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche geantwortet: Alle und keiner. Sind die Unterschiede doch immens. Manchmal schon Trägerintern: Zur entsprechenden Schule in der Nachbarstadt, berichtet Jeannine B., bestünden gravierende Unterschiede. Eine feste Unterteilung in gut und böse, schwarz und weiß, staatlich und nicht-staatlich scheint also wenig objektiv. Nichtsdestotrotz: Thüringens gutes Abschneiden auf Platz drei des jüngsten Pisa-Tests schreibt sich sowohl das Land Thüringen auf die Fahne als auch der Verband deutscher Privatschulverbände. Wieder scheinen alle recht zu haben – und keiner.

Thüringer Statistiken verzeichnen einen Anstieg der



Schulen in freier Trägerschaft. Dies kann als Anzeichen einer steigenden Nachfrage nach alternativen Schulkonzepten gedeutet werden, die auf Bedürfnisse von Schülern und Eltern eingehen – aber vor allem als Indikator einer Sehnsucht nach Qualität.

Als ein guter Ansprechpartner für diese Sehnsucht, die Eltern zunehmend von der Zuckertüte an einlösen wollen, sieht sich die BIP Kreativitätsgrundschule in Gerlusan. Hier wird nach dem Konzept des Leipziger Professorenpaars Gerlinde und Hans-Georg Mehlhorn verfahren. Deren Leistungsorientierung, „Freude am Lernen“, kann Schulleiterin Christine Pfütznauer unterschreiben. Ihre Ganztagschule sei eine Alternative zur staatlichen. Neben Lehrplanfächern werden Kreativitätsfächer, etwa Musikalisches Gestalten, angeboten. Ab Klasse eins lernen die Kinder Arabisch, der Auslastung beider Hirnhälften wegen, denn geschrieben wird von rechts nach links. 324 Euro Schulgeld pro Monat, inklu-

sive Hort – das kann sich nicht jeder leisten. Konnten Eltern, etwa wegen Arbeitslosigkeit nicht mehr zahlen, sei aber immer „eine passende Lösung gefunden“ worden. Dass die Schüler aus dem gesamten Umland kommen, jedoch kaum aus dem Plattenbauviertel Lusan, spricht für sich. Auf Schulgeld aber können freie Träger nicht verzichten. Selbst nach der dreijährigen Bewährungsphase liegt die Förderung vom Land nur bei 60 bis 70 Prozent.

Schulgeld erheben – hier in der Regel 190 Euro ohne Hort – muss auch die bilinguale Ganztagsgrundschule Dualingo in Jena. Die Einrichtung in DRK-Trägerschaft arbeitet ab Klasse eins mit Englisch bzw. Französisch. Das kommt gut an am Universitäts- und Wirtschaftsstandort Jena. Trotz Gebühren kann sich die Schule vor Interessenten kaum retten. Leiterin Dr. Astrid Weiß sieht Dualingo dennoch nicht als Eliteschule.

Das ist auch nicht der Duktus der Freien Ganztagschule Milda, wie Marion Kühnemund, Vorsitzende des Fördervereins und Sylvio Hoff-

mann, Grundschuldirektor, betonen. In Milda lernen die Klassen eins bis dreizehn; Schulgebühr: 75 Euro monatlich. Nicht nur pflegeleichte Schüler kommen. Ein Teenager aus den alten Ländern sah im Ursprungsumfeld keine Chance mehr für sich; musste fort von der Clique, die sie herunterzog. Gemeinsam mit ihrer Mutter kam sie nach Milda. Die Schule, an der sie nun endlich ihren Abschluss schaffte, hatte sie im Internet gefunden. Nicht nur wegen ähnlicher Fälle hat Kühnemund „eine Vision: ein Internat für unsere Schule.“

Ein Exklusivrecht auf Visionen aber haben die Freien nicht. Unter dem Stichwort „alternative Pädagogik“ setzte ein Kreis um Britta Müller nach der Wende Peter Petersens so genannten Jenaplan von 1927 um. Das Konzept hält nichts vom dreigliedrigen Schulsystem aus Haupt- und Realschule bzw. Gymnasium. Unterrichtet wird in altersgemischten Gruppen. Staatliche Jenaplan-Schulen gibt es etwa auch in Weimar und Berlin. Einen Platz in Jena zu ergattern, ist allerdings sehr schwierig, weil Britta Müller immer „hunderte Anmeldungen“ für nur 32 neue Plätze hat.

Solche Engpässe sieht ihr Nachnamensvetter und Kollege Jürgen Müller nicht. Der Leiter der offenen Ganztagsregelschule Gera-Debschwitz, stolze Trägerin des Thüringer Qualitätssiegels Berufswahlfreundliche Schule, setzt auf Kommunikation und Respekt. Eine der festgeschriebenen Leitideen: „Unsere Schule soll Lebensraum für die Schüler sein.“ Die Konkurrenz der freien Träger schrecke ihn nicht, bekämen seine Schüler doch Abschlüsse, „mit denen sie im Leben weiterkommen.“

Obwohl staatlich, sind die Schulen beider Müllers konkurrenzfähig – und Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft.

\*Name geändert